

Arbeit zur Vorlesung
Interkulturelle Philosophie im WS 2004/05
bei a.o. Univ.-Prof. Dr. Franz Martin Wimmer

Andreas Freiler

Welche Bedeutung hat der Logos in der Lateinamerikanischen-Philosophie?

<mailto:andreas.freiler@gmx.at>

Inhalt

Vorwort	2
Einführung	2
Leopoldo Zea ²	2
Horacio Cerutti	4
Enrique Dussel ⁴	5
Salazar Bondy ⁵	6
Francisco Miro Quesada ⁶	7
Epilog	8
Literatur	8
Anmerkungen	8

Vorwort

In diesem Essay möchte ich die Beweggründe und Ansichten einiger lateinamerikanischer Philosophen über den Logos im lateinamerikanischen Verständnis behandeln.

Einführung

Im 20. Jahrhundert kam die Frage auf, ob sich eine lateinamerikanische Philosophie charakterisieren lässt. Die Befreiungsphilosophie in den sechziger und siebziger Jahren spielt in dieser Frage eine besondere Rolle. Die lateinamerikanischen Philosophen Leopoldo Zea, Enrique Dussel, Francisco Miro Quesada, Andres Roig und Alberto Villegas vertreten zwar alle eigene Positionen, trotzdem wurde die Thematik der Philosophie und Unabhängigkeit Lateinamerikas als ein gemeinsames Anliegen deklariert. Diese Thematik hat ihre Wurzeln in der Aufklärungsphilosophie in Lateinamerika. Der Bolivarismus¹ und die Dependenz-Theorien wurden als

„...ein Programm geistiger Emanzipation formuliert. Der damit verbundene Philosophiebegriff wird im Kontext einer gedanklichen Tradition gesehen, die seit den lateinamerikanischen Befreiungsbewegungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf kulturelle, politische und ökonomische Unabhängigkeit orientiert.“ (Krumpel S.241).

Leopoldo Zea²

Besonders hervorzuheben ist Leopoldo Zea, er spiegelt die hispanoamerikanische Philosophie mit ihren charakteristischen Eigenheiten der Lateinamerikaner wieder. Zea ist der Meinung, dass die spanische Philosophie es versäumt hätte den Humanismus neu zu interpretieren, und hat dadurch erheblich an Bedeutung verloren. Für Jose Gaos impliziert eine Philosophie auch den Kontext der historischen und sozialen Betrachtung. Somit lässt sich eine mexikanische Philosophie oder ein hispanoamerikanisches Denken festmachen. Samuel Ramos versucht nach dieser Theorie eine mexikanische Philosophie zu orten. Für ihn unterscheidet sich die hispanoamerikanische Philosophie dadurch, dass sie nicht bloß ein Instrument zur „Konzeptionierung“ der Welt und des Lebens ist. Viel mehr ist Philosophie ein Instrument um heraus zu finden welche Position der Mensch in der Welt einnimmt. Ramos sowie Gaos setzen sich dafür ein, dass die mexikanische Philosophie nicht eine Imitation der europäischen Philosophie sein soll. Zea verschmilzt den Historismus von Ortega y Gasset und die greift die Ideen von Jose Gaos und Samuel Ramos auf und versucht das Charakteristische in der hispanoamerikanischen Philosophie zu finden. Hierzu muss sich die lateinamerikanische Philosophie mit den „...großen universellen Gedanken und Ideen beschäftigen, aber auch mit der lateinamerikanischen Realität beziehungsweise Kontextualität“ (Krumpel, S.243). Es soll eine Philosophie sein, die unabhängig von europäischen Einflüssen ist, und ohne amerikanischen Vorsatz, damit sich eine eigenständige Philosophie konstituieren kann.

Mit Hilfe des Logos kann das „philosophisch konzeptionelle Denken“ des Leopoldo Zeas nachvollzogen werden. Seine Interpretation des Logos zeigt einen Diskurs, der im Wesen nach frei von Einflüssen sein soll, besonders von der europäischen Philosophie um eine eigenständige Kultur und Philosophie für Lateinamerika zu

schaffen. Der Logos hat für ihn zwei Bedeutungen: 1. Vernunft und 2. Verstand, aber erst durch das Wort wird der Logos zur Rationalität. Der griechische Logos wird als Beispiel herangezogen an dem der „andere“ Logos gemessen wird. Obwohl sich nach Zea der Logos durch die Kultur und der „speziellen Seinsweise der Menschen“ definiert, hat der Logos in der griechischen Philosophie einen exklusiven Status. Das heißt, außerhalb von Griechenland wird den Menschen unterstellt, dass sie zu keiner eigenständigen Vernunft (Logos) fähig wären. Dies hat sich in der Bezeichnung der Barbaren geäußert, welche die nicht der griechischen Sprache fähig waren, wurden gleichzeitig als nicht vernunftbegabt angesehen. Der Logos wurde umfunktioniert zu einem Herrschaftsinstrument der Erkenntnis, diejenigen die den Logos besaßen, diktierten was zu sein hat und was nicht. Das Wort verlor den ursprünglichen Sinn der Verständigung.

Zea setzt sich dafür ein den alten Sinn des Logos von Vernunft und Wort zurück zu gewinnen. Und zwar via Dia-Logos in dem Sinne von verstehen und verstanden werden.

Zea: „Die lateinamerikanische Philosophie, so möchten wir es formulieren, ist die andere Seite der Münze der europäischen Philosophie – und dessen werden sich europäische Philosophen bewusst – ist eine magistrale Philosophie gewesen, wie die Franzosen sagen. ...In Lateinamerika versucht die Philosophie, den alten Sinn des Logos als Vernunft und Wort wiederzugewinnen, d.h. als die Fähigkeit, zu verstehen und sich verständlich zu machen, d.h. Dia-Logos. Philosophie der Befreiung hat aus ihrer Sorge (um den Dialog) hier ihre Problemstellung festgemacht: Bruch mit dem Logos als Herrschaft mit dem Ziel, einen Logos zu erarbeiten, in und mit dem die Menschen in ihren unterschiedlichsten Ausdrucksformen sich verstehen und verständlich machen“ (zit. nach Krumpel, S.245).

Leopoldo Zea leugnet den universellen Charakter des Logos nicht, da er nur im Kontext der Geschichte verstanden wird. Mit diesem Verständnis von Logos unterscheidet er sich von Salazar Bondy, „...der den Logos im Sinne einer Utopie in die nahe Zukunft verlegt“ (Krumpel, S.249).

Auch von Enrique Dussel unterscheidet Zea sich, Dussel sieht den Logos in der lateinamerikanischen „Kontextualität“ gebunden, d.h. in der Historie der Indios und Mestizen. Beide, Salazar und Dussel, bezeichnen die lateinamerikanische Philosophie als nicht authentisch. Sie sind der Ansicht das es sich vielmehr um ein „Scheindenken“ und Herrschaftsdenken handelt, deshalb die Forderung von Dussel einer neuen Philosophie der so genannten dritten Welt oder der Peripherie.

Für Zea bedeuten diese Ansichten einen Bruch mit der Historie „des philosophischen Denkens im Sinne einer geschichtlichen Unvermitteltheit“ (Krumpel, S.250), und damit nicht akzeptabel für die lateinamerikanische Philosophie. Der Logos könnte folge dessen (Bruch mit der Historie und dem universellen Charakter) der lateinamerikanischen Philosophie verloren gehen oder aberkannt werden. Zea sieht in Dussels Ansichten die Absicht „ein partikuläres Element in der lateinamerikanischen Kultur“ (Krumpel, S.250) zu befreien.

Diese Betrachtungsweise sieht Zea bereits in der europäischen Geschichte und zwar im Partikularismus der Französischen Revolution und im Hegelschen Denken, die einen universellen Anspruch erhob. Zu einem Dialog zwischen europäischer und lateinamerikanischer Philosophie kann es nach Zea nur dadurch kommen, ausgehend von einer „Wissenskonstellation“ die die eurozentristische Orientierung

überwindet.

Die Argumentation in einen befreiungsphilosophischen Diskurs liegt im dialektischen Spannungsfeld „von Einzelem und Allgemeinem, Partikulärem und Universalem.“(Krumpel S.250).

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass gleichzeitig mit fortschreitender Technisierung der Welt, die Anonymität des Menschen zunahm. Es ist deshalb nicht nur eine Identitätssuche aus europäischer Perspektive zu sehen, sondern auch aus lateinamerikanischer Perspektive.

„So meint Zea“: „[...] Eine andere Ausdrucksform von sich selbst befindet sich auf der anderen Seite Europas, auf der anderen Seite des Westens, und zwar in Völkern die sich für primitiv, barbarisch gehalten haben“ (Krumpel, S.251). Sein Appell richtet sich an das Verständnis von Zivilisation und Barbarei - und sich auf die Individuen einzulassen, die sich nicht in einer Anonymität und Entfremdung³ verlieren möchten. Daraus folgt, dass die Kategorien von zivilisiert und barbarisch ihre Bedeutungen verlieren, da ein Volk aus Individuen bestehe deren Ziel sei Bedürfnisse und Interessen zu stillen.

Betrachtet man die globalen Probleme, so muss ein Bewusstsein geschaffen werden, welches uns eine Einheit und Versöhnung erlauben, und somit die „...Aufhebung menschlicher Selbstentfremdung“ (Krumpel, S.251). Mit anderen Worten, um die eigene kulturelle Identität zu finden, bedarf es eines Verständnisses anderer Kulturen und auch das Aneignen derer. „In diesem Sinne soll die Schöpfung des Menschen im universalen Dienst am Menschen anerkannt werden.“ (Krumpel, S.251). Der Dia-Logos erhält hier eine befreiende Funktion, der nur im Zusammenhang in der Relation von Identität und Universalität geschaffen werden kann.

Horacio Cerutti

Ein befreiender Diskurs ist nur außerhalb einer populistischen Position oder Denkweise möglich, da die populistische Orientierung laut Horacio Cerutti den Begriff des Volkes mystifiziere, daraus folge eine Verschleierung der Wirklichkeit und es käme zu einer Art Philosophie des „Prophetentums“. Für Cerutti ist die Aufklärungsphilosophie ein wesentlicher Bestandteil eines befreiungsphilosophischen Denkens. Die praktische Philosophie als Befreiungsphilosophie wird zur Erkenntnis der Wirklichkeit und Bewusstseinsveränderung betrachtet. Für einen philosophischen Dialog werden die Termini Identität und Pluralität, als die wesentlichsten Kategorien, herangezogen.

Welche Prinzipien und Inhalte sind für einen kulturphilosophischen Diskurs nötig?

1. Denkprozesse dürfen nicht dazu dienen Herrschaft und Unterdrückung zu rechtfertigen. Denken als Ausdruck von „horizontaler Solidaritätsbeziehung“ und gegen die „Vertikalität der Abhängigkeit“ (Krumpel, S.252)
2. Der Prozess der Bewusstwerdung und Bewusstseinsveränderung – gekennzeichnet durch die Termini Unabhängigkeit, Emanzipation und Befreiung. Das Hegelsche „Herr-Knecht-Dialektik“ darin wird der Gegensatz von Willkür und Rationalität analysiert. Die Zukunft des arbeitenden Knechtes wird durch den Rationalitätsanspruch realisiert, und die Willkür des Herrn sinkt auf ein bloß formales Prinzip herab. Eine Konsequenz von der Befreiung in der Dialektik von Willkür und Rationalität, der Unterdrückte befreit sich vom Unterdrücker und dieser befreit sich von der „menschlichen Selbstentfremdung“

- und erkennt so sein eigentliches Dasein als Mensch. Hier zeigt sich der „universelle Humanitätsanspruch am deutlichsten und der sozialphilosophische Utopieanspruch der Befreiungsphilosophie“ (Krumpel, S.253).
3. Die These von ‚Abhängigkeit und Humanwissenschaften‘ das Bezug nimmt auf ein „kritisches Wissen“ (Krumpel, S.253); welches sich an der modernen Ökonomie und Soziologie orientiert. Hier bedient man sich der Methode von Abstieg eines „...abstrakten Niveau des Denkens“ (Krumpel, S.253) auf das konkrete hin, um eine Analyse von den „Entfremdungsmechanismen“ zu gewinnen.
 4. „Das philosophische Prinzip der Einheit von System und Geist“ (Krumpel, S.253). Der geltende Universalismus von Platon bis Hegel im Zusammenhang von Einzelnen und Allgemeinen wird in der lateinamerikanischen Philosophie anerkannt. Das befreiungsphilosophische Denken hat ein besonderes Merkmal und zwar, der Humanitätsbegriff versteht sich nicht als abstrakte Orientierung – es tritt immer die „Beziehung zur Konkretheit des Menschen“ (Krumpel, S.253-254) hervor. Die Abstraktion des Hegelschen Geistes noch der Termini Barbar der 3. Welt können Subjekt der Geschichte sein. Zea betont, dass nur der konkrete Mensch aus Fleisch und Blut Subjekt der Geschichte sein kann.

In dem Punkt dass in einer philosophischen Reflexion die „Konkretheit“ des Menschen im Zentrum steht, darin stimmen Zea und Dussel überein.

Enrique Dussel⁴

Bei Dussel zeigt sich die Historie eines Volkes bereits in der Biographie des Individuums, da die Kategorie des Anderen nicht nur individuell gedacht werden kann.

Eine Antwort auf die Frage nach einer authentischen lateinamerikanischen Philosophie glaubt Dussel dadurch zu bekommen, indem er das „bisherige abendländische Denken“ analysiert. In ihr sucht er in seinen Ausführungen nach Schwächen, den Beweis glaubt er in der Ethik zu finden. In den philosophischen Systemen von Descartes, Fichte, Hegel und Kant sieht er diese Schwächen, „die von einer Bewegung des Seienden zum Sein und umgekehrt ausgehen“ (Krumpel, S.257). Im dialektischen Denken erkennt Dussel drei Widersprüchlichkeiten der Ethik.

1. Die Dualität von Geist und Sinnlichkeit, Körper und Seele. „Der geistige Mensch befindet sich hier in einer transpolitischen absoluten Position jenseits des ethischen Standpunktes“ (Krumpel, S.257). Die ethische Anwendung wird damit sekundär und nicht zwingend.
2. Die abendländische Denktradition bringt eine „Herrschaft des Allgemeinen über das Einzelne“ (Krumpel, S.257). In der Politik kann somit die Vorherrschaft des Staates versus das bürgerliche Individuum dargelegt werden.
3. Die Herrschaft wird vergöttlicht, durch die Vollendung der Dialektik „Die Dialektik erscheint als eine ewige Wiederkehr des Gleichen, die Konstitution des Anderen kann somit nur als bloße Differenz des bisher angenommenen ungeteilten Seins der absoluten Subjektivität begriffen werden“ (Krumpel, S.257). Dussel hält die abendländische Philosophie nicht für kompetent um „...die innere Struktur der Unterdrückung“ (Krumpel, S.257) zu erkennen, auch nicht die Befreiung aus der bevormundenden Herrschaft. Bezeichnend für die abendländische Philosophie ist für Dussel, „dass sie die Dialektik der Totalität zum Prinzip erhebt“ (Krumpel,

S.257). Sie steht über dem Alltagsbewusstsein und divergiert somit mit den „... existentiellen Lebensproblemen der einzelnen Individuen (d.h. einen Bruch mit der Alltäglichkeit des In-der-Welt-Seins)“ (Krumpel, S.257-258).

Indem die Begriffe wie Wahrheit, Weisheit, Selbstbewusstsein etc. ins Zentrum der philosophischen Reflexion rücken, führt dies nach Dussel zu einer ‚ethischen Konversion‘.

Für Dussel steht sich die Dialektik so dar, dass der Ablauf der Philosophie von der „Alltäglichkeit zum Sein und vom Sein zur Alltäglichkeit“ (Krumpel, S.258). Das Sein bedeutet hier die Einheit des Mannigfaltigen, und im Mittelpunkt der Dialektik steht der Begriff „Totalität, dem alle Differenzierungen implizit sind“ (Krumpel, S.258).

Salazar Bondy⁵

Bondys Philosophieverständnis fundiert auf den philosophischen Fragestellungen von Kant: Was kann ich wissen? Was darf ich tun? Was bleibt mir zu hoffen? und was ist der Mensch? Für Bondy setzt sich Philosophie mit der Wirklichkeit, dem sozialen Leben, als auch mit der Geschichte in einem rationalen Sinne, auseinander. Im Zentrum seiner Betrachtungen liegt die Frage nach der Authentizität der Philosophie, oder wann ist eine Philosophie nicht authentisch? Nur ein identisches Bild von der Wirklichkeit zeugt von einer authentischen Philosophie. Unter einer unauthentischen Philosophie versteht Bondy ein imitiertes Bild der Wirklichkeit und von sich selbst. Wie kommt es nun zu einem solchen verfälschten Bild? „Das tritt ein, wenn die Philosophie ein imitiertes Denken im Sinne einer oberflächlichen und episodischen Übertragung von Ideen und Prinzipien aufbaut, das den Werten der konkreten existentiellen Projekte der Menschen und ihren Verhaltensweisen und Vorstellungen von der Welt entgegengesetzt ist“ (Krumpel, S.265). Obwohl Bondy sich von einer unauthentischen Philosophie verabschieden möchte, sieht er in ihr einen wahren Inhalt. Warum? Weil die Mystifizierung zum Wesen des Menschen gehört, d.h. der Mensch verändert sein Bewusstsein, dadurch scheinen seine Mängel und Fehler durch.

Bondys Begründungen für eine unauthentische lateinamerikanische Philosophie:

1. sie sei bisher nur eine Imitation und kein originales Denken gewesen, verursacht durch das „...leben in einer entfremdeten Welt, der Unterentwicklung und Abhängigkeit“ (Krumpel, S.265).
2. aus Punkt 1. resultiere ein entfremdetes-negatives Denken, welches sich auch auf die Gesellschaft auswirke - durch ein fehlerhaftes Denken.
3. „...durch Entfremdung unauthentische Denken...“ ist entfremdend, „...da es allgemein als maskiertes Abbild unserer Wirklichkeit funktioniert“ (Krumpel, S.266).
4. eine Entfaltung kann nicht stattfinden, wenn sich nicht die Gesellschaft verändert.
5. für eine authentische Gesellschaft muss eine lateinamerikanische Philosophie auch authentisch sein. Sie beginnt authentisch zu werden, sobald sie ein Denken „...von der Negation des Seins und der Notwendigkeit seiner Veränderung ist“ (Krumpel, S.266).
6. Die so genannten Länder der Dritten Welt, und hispanoamerikanischen sollen ihre Philosophie fortsetzen „...als Kontrast für die gegenwärtigen Machtblöcke“ (Krumpel, S.266). Um die eigene Geschichte nicht dem Vergessen

zu überlassen und damit auch eine gewisse Unabhängigkeit zu garantieren. In einem Satz formuliert, kann man sagen, dass Leopoldo Zea, Enrique Dussel und Salazar Bondy bei aller Unterschiedlichkeit von Philosophieverständnis eines gemeinsam haben, und zwar dass das lateinamerikanische Denken einen Vernunftanspruch hat. Dieser Anspruch entspringt für sie aus der spezifischen Kulturgeschichte Lateinamerikas. Das bedeutet jedoch nicht eine Ablehnung der Universalität der Vernunft, sondern möchte sie im Kontext mit den „praktisch geschichtlichen Grundlagen des Lebensprozesses“ (Krumpel, S.267) bringen.

Francisco Miro Quesada⁶

Zwei völlig entgegengesetzte Momente sind für Quesada Vernunft und Mythos. Die Vernunft (Logos) befähigt den Menschen zwischen Wahr und Falsch zu unterscheiden. Wenn eine rationale Analyse gegen den Mythos angewandt wird, stellt sich heraus dass der Mythos zu falschen Ergebnissen führt. Für Quesada ist der Kampf zwischen Mythos und Vernunft ein „historischer Prozess“, der Mythos flammt immer wieder auf und lässt der Vernunft keinen endgültigen Sieg. Der Mythos ist für Quesada eine Notwendigkeit in der antiken und primitiven Gesellschaft, da er eine bindende Kraft hat. Wogegen die Philosophie eine Gegenposition einnimmt, und zwar hat sie eine auflösende Wirkung oder Funktion.

Die kohäsive Kraft des Mythos sei darin begründet, dass er in der Geschichte eine transzendente Macht mit einem eigenen und ausdrücklichen Willen verkörpere. Damit dieser Wille wirksam wird, verschmilzt der Mythos mit einem Individuum oder einer Gruppe, die er repräsentiert. In diesem Sinne sind die Macht und die damit verbundene soziale Hierarchie in der Unantastbarkeit der Gültigkeit des Mythos verankert. Somit bleibt die menschliche Macht in der göttlichen Macht begründet (Krumpel, S.271)

Die Philosophie, so Quesada, zeigt uns, dass die Wahrheit ein allgemein Gut ist, und nicht ausschließlich den Göttern vorbehalten ist. D.h. jeder Mensch hat die Fähigkeit zwischen Wahren oder Falschen zu differenzieren. Der Logos ist autonom und universal, und ermöglicht uns Erkenntnisse zu erlangen, niemand kann die Notwendigkeit der Vernunft besiegen, „...nicht einmal die Götter“ (Krumpel, S.272). Quesada sieht in der Philosophie ein Regulativ „...gegen die Abhängigkeit des Menschen von der Religion, der Macht, dem Nationalismus, der Angst“ (Krumpel, S.272) und jeder anderen Unvernünftigkeit.

In dem philosophischen „Rationalitätsverständnis“ sieht Quesada in der europäischen Philosophie eine pure Rationalität, ohne Rücksicht auf andere Kulturen mit einer anderen Form der Rationalität.

Abgesehen davon dass es unterschiedliche Auffassungen von Rationalität gibt, ist es für Francisco Miro Quesada keine Frage, dass es eine der größten Errungenschaften der Menschheit sei, die Vernunft für eine theoretische und praktische Problemlösungssuche einzusetzen.

Quesada führt drei wesentliche Aspekte für die Charakterisierung der lateinamerikanischen Philosophie an:

1. Hispanoamerikanische Philosophie orientiere sich an der „...abendländischen Philosophie in einem zu breiten Blickwinkel“ (Krumpel, S.272-273).
2. Hispanoamerikanische Philosophie habe eine geschichtliche Überempfindlichkeit - in diesem Umfeld entwickelt sie dann „...ein echtes Empfinden für die

lateinamerikanische Situation"(Krumpel, S.273) in der Geschichte.

3. Diese Art von Philosophie ist vorausschauend, erkennt ihre Schwächen und startet den Versuch zu einem „...wirklichen Denken zu kommen“(Krumpel, S.273).

Mit diesen Ansichten ist Quesada in guter Gesellschaft wenn auch in differenzierter Weise, dazu zählen z.B. Juan Bautista Alberdi, Alejandro Korn, Francisco Romero, Jose Vasconcelos, Antonio Gomez Robledo und Jorge Millas. Da seine Beschreibung von der lateinamerikanischen Philosophie mit dem lateinamerikanischen philosophischen Denken übereinstimmt, die eine authentische hispanoamerikanische Philosophie nicht erkennt, und von einem universellen Charakter der Philosophie ausgeht.

Epilog

Leopoldo Zeas zentrales Anliegen war, dass der alte Sinn von Logos als Wort und Vernunft im Sinne von Dia-Logos zurück zu gewinnen. Quesada und Zea orientieren sich hier an der Universalität des Logos, auch Salazar und Dussel stimmen in diesen Punkt mit den beiden überein. Aber sie wollen es noch radikaler an der Kontextualität Lateinamerikas verankert wissen. In dieser Darstellung oder Charakterisierung der lateinamerikanischen Philosophie wurde in erster Linie von der Universalität der Philosophie gesprochen, jedoch ohne auf die Kontextualität Lateinamerikas zu verzichten. Mein Resümee aus dieser Literatur ist, dass die Identitätssuche ein wesentlicher Bestandteil jeder Kultur, Gesellschaft und Individuum ist. In dem Sinn von Wer sind wir? Welche Möglichkeiten haben wir? In welche Richtung wollen wir gehen? Welchen Platz nehme ich in der Gesellschaft ein ...?

Literatur

Vgl. Der Logos im Lichte des lateinamerikanischen Verständnisses, in: Heinz Krumpel, Philosophie in Lateinamerika, a.a.O., S. 241-274.

Fornet-Betancourt, Raul: Einleitung in: Dussel, Enrique: Philosophie der Befreiung, Hamburg 1989

Dussel, Enrique: Philosophie der Befreiung, Hamburg 1989

Boeckh, Andreas: Dependencia-Theorien; in Nohlen, Dieter (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt: Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen; Hamburg 2000, Neuauflage

Anmerkungen

¹ Bolivarianische Revolution wird ein vom venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez geführter Prozess genannt. Er versucht die gesamte Gesellschaft gegen den Neoliberalismus auszurichten und das gesamte politische Leben soll neu gestaltet werden.

² Leopoldo Zea, Prof. Dr. * 1912. Seit 1975 Professor für Philosophie (em.) der Philosophischen und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der UNAM. Studium der Literaturwissenschaften und Philosophie, Promotion an der UNAM, Rockefellerstipendiat in den USA und verschiedenen Ländern Lateinamerikas. Herausgeber der Zeitschrift Cuadernos Americanos, Mexiko seit 1986, Koordinator des Universitären Programms zu Verbreitung von Lateinamerikastudien der UNAM. Mehrfache Ehrendoktorwürde und Auszeichnungen.

³ Diese Entfremdung bedeutet für die Opfer den Verlust des Seins, da sie als Instrument einverleibt werden. Werden z.B.: die Früchte der Arbeit eines Volkes enteignet, so bleibt ihr Sein entfremdet. Herrschaft bezeichnet Dussel als einen Akt, durch den andere gezwungen werden, an dem System teilzuhaben, das sie entfremdet. (vgl. Dussel, 1989, S.64-70)

⁴ Enrique Dussel wurde 1934 in Argentinien geboren. Er studierte zuerst in Paris an der Sorbonne Geschichtswissenschaft und danach in Madrid Philosophie. Nach seiner Promotion begann er an der Universidad Metropolitana in Mexiko zu forschen und zu lehren.

⁵ Augusto Salazar Bondy (1925-1974) studierte an den Nationaluniversitäten von Lima und Mexiko. 1953 promovierte er an der San Marcos Universität in Lima über das Thema Ensayo sobre la distincion entre el ser irreal y el ser ideal (Versuch einer Unterscheidung zwischen dem irrealen Sein und dem idealen Sein).

⁶ Francisco Miro Quesada (geb.1918). Er studierte an der Katholischen und an der San Marcos Universität in Lima Philosophie, Rechtswissenschaften und Mathematik und schrieb seine Dissertation über Algunos estudios sobre las categorias. Ensayo de una critica de la vida sicologica en general (Studien über die Kategorien. Versuch einer Kritik des psychologischen Lebens im allgemeinen). 1940 begann er an der San Marcos Universität mit Vorlesungen über Gegenwartsphilosophie, Logik, Philosophie der Mathematik und politische Philosophie.